Migration: Emigration in die USA

Kapitel 3: Vertrag

**Lehrerinnen- und Lehrervortrag zu den Kaffeeplantagenarbeiterinnen und ‑arbeitern in Südamerika**

**Die Situation der Auswanderer und Auswanderinnen in Europa**

Mitte des 19. Jahrhunderts hatten viele Menschen in Europa wegen Missernten nicht mehr genügend zu essen. Deshalb fassten viele aus Verzweiflung den Entschluss, in ein anderes Land auszuwandern. Den Ärmsten der Armen fehlte aber meistens das Geld, um die Reise zu bezahlen. Viele folgten deshalb dem Aufruf von Auswanderungsagenturen, die im Auftrag der brasilianischen Regierung und eines Grossgrundbesitzers namens Vergueiro handelte. Die Auswanderungsagenten versprachen den Auswanderern und Auswanderinnen ein sorgenfreies Leben in Brasilien und gaben ihnen Reisevorschüsse. Als Gegenleistung erwarteten sie, dass die europäischen Familien auf den Kaffeeplantagen anstelle der knapp gewordenen Sklaven arbeiten sollten. Mit ihrem Ertrag sollten sie die Überfahrt und ihre Lebenshaltungskosten zurückbezahlen und ihrem Arbeitgeber Vergueiro die Hälfte der Ernte überlassen. Das Arbeitsverhältnis zwischen Grossgrundbesitzern und Arbeitenden hiess «Parceria», zu deutsch Halb- oder Teilpacht.

**Bei den Vergueiros**

Bei den Auswandernden waren die Hoffnungen auf ein besseres Leben in Brasilien hochgesteckt. Nach dreiwöchiger Seereise kamen sie im Hafen von Santos an. Noch von der Fahrt erschöpft, reisten sie zu Fuss oder auf Mauleseln, das Gepäck auf Ochsenkarren, ein paar Tage weiter, nachdem sie von dem Sohn des Senators Vergueiro, ihres zukünftigen Arbeitgebers, herzlich empfangen worden waren. Der Empfang auf der Kaffeeplantage war wiederum sehr freundlich und die Erleichterung gross, endlich da zu sein. Es folgte ein Kennenlernen und Bestaunen der neuen Verhältnisse. Da gab es eine fremdartige Vegetation, Schlangen und Insekten und natürlich die Menschen mit einer anderen Sprache. Rund 200 schwarze Sklaven bearbeiteten das Land der Vergueiros. Die Unterkunft der Neuankömmlinge war teilweise ziemlich primitiv und bestand aus Lehmhütten, die mit Stroh gedeckt waren. Auch das Essen wurde erst beargwöhnt, da man sich an das landesübliche Maisbrot gewöhnen musste und vor allem Butter und Milchprodukte vermisste.

**Das Parceria-Arbeitsverhältnis**

Nach und nach mussten die Auswanderer und Auswanderinnen feststellen, dass die Arbeitsverträge vielerlei Mängel aufwiesen. Erst nach mehrjährigem Aufenthalt gingen vielen die Augen auf, was sie alles zu bezahlen hatten: neben der Überfahrt und der Landreise die Nahrung, die Hausmiete, eine Pachtmiete für Weide- und Gartenland sowie Arzt- und Schulgebühren. Verärgert nahm man wahr, dass die Lebensmittel auf der Plantage teurer als anderswo verkauft wurden und dass die Gewichtsmasse, nach denen der reife gepflückte Kaffee in den enthülsten trockenen Kaffee umgerechnet wurde, zu Gunsten der Pflanzer festgesetzt wurden, so dass die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Regel als Anteil höchstens zwei Fünftel der Ernte, nicht, wie der Vertrag vorsah, die reine Hälfte gutgeschrieben bekamen.

**Der Arbeitskonflikt**

Die Verbitterung der Kolonisten und Kolonistinnen über ihre ungewisse Lage spitzte sich daraufhin zu. Im Geheimen versammelten sich die Arbeitenden der Kolonie des Senators und besprachen mögliche Schritte zur Verbesserung der Verhältnisse. Da sie wenig Vertrauen in den Grossgrundbesitzer Vergueiro und dessen Kolonieverwaltung hatten, planten sie, einen Beschwerdebrief an den brasilianischen Kaiser und an die Heimatbehörenden zu schicken, um eine Untersuchung der Kolonie zu erbitten. Vergueiro und seine Söhne erfuhren sehr rasch von den Klagen der Einwanderer und Einwanderinnen und versuchten mit allen Mitteln, ein Bekanntwerden der Unzufriedenheiten zu verhindern. Schliesslich kam es zu einem heftigen Streit zwischen den Kolonisten und dem Pflanzer Vergueiro. Dieser wendete Repressalien an, um die Arbeiterinnen und Arbeiter einzuschüchtern. Von den Vergueiros wurde der Konflikt als kommunistischer Aufstand tituliert, von den Kolonisten dagegen als gewaltloser Widerstand. Im Verlauf der Untersuchungen durch brasilianische und deutsch-schweizerische Abgesandte wurde klar, dass das Parceria-System weder die Erwartungen der Pflanzer noch die Hoffnungen der Kolonisten erfüllte. Die Mehrheit der Einwandererfamilien blieb statt den vertraglich abgemachten 4-5 Jahren durchschnittlich 10-15 Jahre auf den Kolonien, um die nötigen Mittel für den Ankauf eigenen Landes zu erwerben. Aufgrund der negativen Erfahrungen blieb vielen Auswanderern nur die bittere Erkenntnis, dass Brasilien nicht das versprochene Paradies auf Erden war. Vergueiro und seinen Söhnen wurde wegen des Arbeitskonfliktes klar, dass die europäischen Kolonistenfamilien keine Sklaven und Sklavinnen waren, die mit denselben Gesetzen und Vorschriften gemassregelt werden konnten. Der Konflikt schädigte dem Ruf Brasiliens als Einwanderungsland so sehr, dass in Europa Massnahmen zur Eindämmung der Auswanderung nach Brasilien ergriffen wurden.

Reinhardt Wagner, «Bleibe im Lande und nähre Dich redlich». Deutsche und schweizerische Arbeiter auf brasilianischen Kaffeeplantagen 1847–1860, in: Geschichte lernen Heft 33 (1993) 45–47, gekürzt und vereinfacht